



Die natürliche Schiefe

Einfach geradeaus?

Jedes Pferd kommt unausbalanciert auf die Welt. Wer dies so akzeptiert und sein Pferd regelmäßig reitet, riskiert Verschleiß und Schmerzen. Wir erklären, was sich hinter der natürlichen Schiefe verbirgt und wie Sie Ihr Pferd gerade bekommen.

TEXT: JEANNETTE ARETZ

Schnurgerade? Nur, wenn der Reiter sein Pferd entsprechend trainiert, kann die Geraderichtung verbessert werden.

FOTO: H. SCHUPP

Sein bisheriger Höhepunkt war die Weltmeisterschaft der jungen Pferde im vergangenen Jahr: Capitaine de Flobecq, brauner Hengst, heute achtjährig, ist eines der besten Nachwuchspferde von Springreiter Andreas Kreuzer. Doch die Rittigkeit war nicht optimal: Der Hengst zog gern über die äußere Schulter weg und „fühlte sich zäh an, vor allem in den Übergängen und Wendungen“. Das änderte sich erst, als die Mitbesitzerin von Capitaine ein Buch von Klaus Schöneich las. Sie überzeugte Andreas Kreuzer, den Hengst Anfang des Jahres für eine Weile ins Zentrum für Anatomisch Richtiges Reiten der Familie Schöneich zu geben. Für drei Monate schickte der Springreiter sein Nachwuchspferd zu den Schöneichs, die sich mit ihrer Methode, die sie ‚Schiefertherapie‘ nennen, einen Namen gemacht haben. Capitaine wurde dort longiert und später auch geritten. Es zeigte sich, dass seine Schwierigkeiten tatsächlich mit seiner Schiefe zusammenhängen – das Pferd wurde besser, lernte, in der Spur zu bleiben und seinen Rumpf besser anzuheben.

Pferde tragen ihr Eigengewicht von Natur aus nicht auf alle vier Gliedmaßen gleich verteilt. „Das unausgebildete Pferd gleicht einem Gebäude auf vier Säulen. Zwei davon stehen so, dass sie das Dach tragen, eine ragt so heraus, dass sie kaum Gewicht mitträgt, und die vierte ist so sehr unter das Dach geschoben, dass sie die Hauptlast trägt. Wenn man das Haus aufstocken will, müssen die Säulen jedoch gerade unter jeder Ecke des Daches stehen, sonst ist das Gewicht zu schwer“, beschreibt Dressurausbilder Jan Nivelle. Um diese natürliche Schiefe zu beheben, hilft nur eines: das richtige Training.

Veränderungen beginnen am Sitz

Meistens tragen unausgebildete Pferde die hauptsächlich Last vorne rechts. Deshalb fällt es den meisten Pferden leichter, sich nach links zu biegen. Wer reiten will und nicht riskieren möchte, dass das Pferd durch das Reitergewicht Schaden nimmt, muss es so schulen, dass es das Gewicht auf allen vier Beinen trägt, sich zu beiden Seiten hin biegen lässt und den Rücken aufwölbt. Um den Spannungsbogen zu erreichen, muss das Pferd den Rumpf anheben, um mit den Hinterbeinen fleißig untertreten zu können.

Andreas Kreuzer veränderte seit seiner Zeit bei den Schöneichs Nuancen am eigenen Reitersitz, die es dem Pferd erleichtern, den Rumpf besser anzuheben. In der Wendung achtet er vermehrt darauf, die eigene innere Schulter nach hinten zu nehmen, allerdings nicht um den Drehsitz zu nutzen, sondern entlang der senkrechten Körperachse den kompletten Körper in Bewegungsrichtung mitzunehmen. „Das waren Aha-Erlebnisse“, sagt der Deutsche Meister im Spring-



FOTO: WWW.ARDNE

Jedes Pferd hat eine hohle und eine feste Seite. Beide müssen gleichmäßig trainiert werden.

reiten. Resultat: „Unterm Strich kann ich jetzt einen Parcours mit wesentlich weniger Aufwand reiten, als ich das im vergangenen Jahr hätte tun können.“

Klaus Schöneich beschäftigt sich seit Jahrzehnten damit, die Geraderichtung des Pferdes über das Longieren auf dem Kappzaum und danach übers Reiten des Pferdes zu verbessern. Geraderichtung ist für ihn kein langfristiges Ziel unter vielen, so wie es in der Skala der Ausbildung beschrieben ist. Bei ihm wird eine Verbesserung der Geraderichtung in einem konzentrierten Programm angestrebt, das nach zwei, drei Monaten Erfolge zeigen soll. Die Hauptthesen dabei sind: Das Pferd als Fluchttier neigt dazu, den Hals erhoben zu tragen und den Rücken wegzudrücken. Wenn der Mensch das Pferd reiten will, hat er die Aufgabe, diese Verhaltensweise umzutrainieren. Dafür muss ein Spannungsbogen erreicht werden: Ein Anheben des Rumpfes, um über den Rücken zu gehen. Zudem braucht der Reiter die Möglichkeit, das Pferd zu beiden Seiten hin gleichmäßig biegen zu können. Möglich wird das erst, wenn die natürliche Schiefe überwunden wird.

Soweit entsprechen die Ziele durchaus denen der klassischen Reitlehre. Doch das Erreichen dieser Ziele ist besonders. „Bevor ich an das Hinterbein herankomme, muss das Pferd den Hals hergeben“, erklärt Klaus Schöneich. Deshalb wird auf Kappzaum in starker Halsabstellung longiert, der Hals wird seitlich überbogen. Die Folge ist, dass die innere Schulter >



FOTO: WWW.ARDNE

Andreas Kreuzer und Capitaine de Flobecq.



FOTO: T. RUBEK

Schöneich lehrt: Die innere Schulter zurück, die äußere vor, allerdings nicht im in sich gedrehten Sitz.



FOTO: T. RUBEK

Das Pferd soll lernen, seinen Rumpf zu heben. Übergangsweise wird ein Herausheben toleriert.

Das eigene Pferd beurteilen

Woran erkenne ich einen Rechtshänder?

Das rechtshändige Pferd versucht, mit dem rechten Vorderbein und dem linken Hinterbein die Zentrifugalkräfte auf einer gebogenen Linie aufzufangen. Es entsteht für den Reiter der Eindruck, dass das Pferd schwer in der rechten Schulter ist bzw. dort hineinfällt. Pferde mit nicht korrigierter Schiefe bauen im Rippenbereich häufig Kompensationsmuskulatur auf. Typisch ist auch die gewählte Kopf- und Halsposition: ein rechtshändiges Pferd, dem die Kopf-Halshaltung freigestellt wird, nutzt den Hals als Steuerelement. Der Rechtshänder nimmt den Kopf tendenziell eher nach links, die Augenmuskulatur richtet sich darauf ein, wie auch die Nüstern. Meint: Das rechtshändige Pferd schaut eher nach links, Augen und Nüstern zeigen in diese Richtung. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird dieses Pferd als links hohl bezeichnet.



Wie erkenne ich einen Linkshänder?

Das linkshändige Pferd stützt sich auf das linke Vorderbein auf. Dem Reiter erscheint die linke Pferdeschulter als schwer. Das innere Hinterbein kann bei ausgeprägter Schiefe wenig untertreten. Das Pferd strebt zentrifugal aus der Schulter nach links, und dies ist laut den Schöneichs nicht behebbar durch ein Eingrenzen über den äußeren Schenkel. Das linkshändige Pferd schaut an der Longe tendenziell eher nach rechts, Augen und Nüstern zeigen, wenn auf der linken Hand longiert wird, nach außen. Wichtig: Eine ausgeprägte Händigkeit geht immer einher damit, dass der Rumpf des Pferdes noch abgesenkt ist, und der Rücken weggedrückt wird.



weicht, leicht wird und Platz macht, damit das innere Hinterbein vorschwingen kann. Ermöglicht wird das Vorfuß des inneren Hinterbeins jedoch erst vom äußeren Hinterbein, das als Standbein fungiert. „Es wird immer gepredigt, dass das innere Hinterbein engagiert sein muss“, erklärt Klaus Schöneich. „Aber das Pferd muss erst auf das äußere Hinterbein kommen, um das innere vorzunehmen zu können.“

Das Pferd wird sowohl an der Longe, als auch im Sattel dazu aufgefordert, den Rumpf anzuheben. Vorwärts-abwärts ist erst erlaubt, wenn das Pferd seinen Rumpf trägt. Denn: „Achtzig Prozent aller Pferde gehen mit zu tiefem Rumpf“, erklärt Klaus Schöneich. „Vorwärts-abwärts mit abgesenktem Rumpf ist Gift für die Biomechanik des Pferdes.“

Von Anderen eingeschätzt

Beim Reiten liegt das Augenmerk der Schöneichs vor allem auf der Gewichtshilfe des Reiters. Die Sitzeinwirkung des Reiters wird bewusst so ausgerichtet, dass es dem Pferd leicht fällt, in die richtige Balance zu kommen. Die Hilfengebung und Ausführung der Lektionen dazu ist auf dem Weg zum ausbalancierten Pferd zum Teil anders, als es zum Beispiel in den Richtlinien gelehrt wird. Ist das Pferd ausbalanciert, wird wieder richtliniengetreu gearbeitet.

In der Reitszene werden diese Ansätze kontrovers diskutiert. Thies Kaspereit von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) hat sich das System vorführen lassen. „Die Gesamtheit der Skala der Ausbildung sollte mit ihren vielfältigen Wechselwirkungen berücksichtigt werden“, betont er. „Einen einzelnen Punkt wie Geraderichtung zentral heraus- und nach vorne zu stellen ist in unseren Augen nicht sinnvoll.“

Dressurausbilder Jan Nivelle beurteilt das Prinzip anders: „Schöneich betont einen Aspekt der Skala der Ausbildung, ja. Ich bin der Meinung, dass viele Reiter etwas davon lernen können – man denke nur an die vielen internationalen Prüfungen, in denen Pferde kurz-lang-kurz treten! Das sind selbst auf diesem Niveau eindeutig Mängel aus der natürlichen Schiefe heraus, also Schwierigkeiten der Geraderichtung!“ Der Ausbilder hat sich länger mit diesem Ansatz beschäftigt: „Problempferde habe ich auch schon nach seiner Methode gearbeitet. Es hilft bei Pferden, denen die Symmetrie schwer fällt. Wenn du jeden dritten Tritt gegen das fehlende Gleichgewicht arbeiten musst, dann ist das Reiten wertlos.“

Andreas Kreuzer lässt heute ebenso Aspekte der Schöneich'schen Arbeit in sein Training einfließen, aber „ohne mein ganzes System umzustellen!“ Die diffizile Longiertechnik der Schöneichs wendet er nicht komplett an, „denn das kann man nicht nach nur einem Pferd, das so geschult wurde, nachmachen.“

Gerade longieren?

Ein kleiner Einblick in die diffizile Longentechnik – die Grundbedingung für die Schiefentherapie nach Schöneich:

Longiert wird zunächst auf einem kleinen Zirkel. Das Pferd wird am Kappzaum aufgefordert, den Hals stark nach innen zu biegen. Wie groß der Zirkel ist, gibt das Pferd vor. Anfangs ist dieser Kreisbogen klein, vier Meter ungefähr. Je besser sich das Pferd ausbalanciert, umso größer kann auf dem Zirkel gearbeitet werden. Die Schöneichs erzielen eine biomechanische Veränderung beim Pferd durch eine starke Halsbiegung. Ziel ist es, das Pferd vertikal aufzurichten. Das Pferd läuft also auf Kappzaum gezäumt um den Longenführer herum. Dieser hat eine längere Peitsche zur Hilfe, die vorsichtig in Richtung Schulter und Halsregion zeigt oder das Pferd allenfalls touchiert. Die Peitsche wird nicht in Richtung Flanke und Hinterhand eingesetzt. Ziel ist „die Durchlässigkeit des Halses“. Gibt das Pferd diese Biegung, kommt der Longenführer automatisch zum Hinterbein durch: Das Pferd erhebt den Rumpf, spürt ein und tritt unter. Dann kann die Linie vergrößert werden. Dabei wird anfangs keine Dehnungshaltung oder beigezäumte Haltung verlangt. Das Pferd darf den Kopf erheben, solange es den Hals und Kopf deutlich in Richtung Longenführer biegt und seine Kreislinie nicht verlässt.

Longieren auf der händigen Seite

„Der Rechtshänder ist immer mit den Augen nach links unterwegs“, erklärt Klaus Schöneich. Ein solches Pferd neigt dazu, in die rechte Schulter hinein zu fallen und die Linie zu verkleinern. An der Longe auf seiner händigen Seite soll dieses Pferd deutlich nach innen gebogen gehen, zugleich muss der Longierende mit Geschick den Absturz in die rechte Schulter zu vermeiden wissen.

Longieren auf der nicht-händigen Seite

Wird der nicht gerade gerichtete Rechtshänder auf der linken Seite longiert, kann es dazu kommen, dass das Pferd über die äußere rechte Schulter ausbricht. Auch hier wird das Pferd mit deutlicher Überbiegung nach innen gearbeitet. Doch der Longierende muss darauf achten, dass er „durch den Hals durchkommt“. Ein typischer Fehler sei zum Beispiel, dass der Hals ohne Durchlässigkeit überbogen wird, das Pferd „quasi den Armkopfmuskel herausstreckt, die Biegung stockt und über die Schulter wegläuft“. An dieser Beschreibung wird klar: Diese diffizile Art des Longierens ist keine, die sich zum Selbstlernen anbietet.

Den Rumpf anheben

Durch einen Impuls am Kappzaum ermuntert Klaus Schöneich das Pferd beim Longieren, den Rumpf anzuheben. Was von außen wie ein Aufwärts-Signal aussieht, ist ein Zusammenspiel von Hilfen und ein genaues Abpassen des richtigen Moments. Der Reiter nutzt seine Rumpf- und Bauchmuskulatur, um das Pferd zu animieren, den Rumpf zu heben. Nutzt er seine Gewichtshilfen, erleichtert er es dem Pferd, seinen Rumpf zu tragen. >



Der Hals ist nach innen gebogen.



Erst, wenn das Pferd den Rumpf hebt, vergrößert Klaus Schöneich den Zirkel.

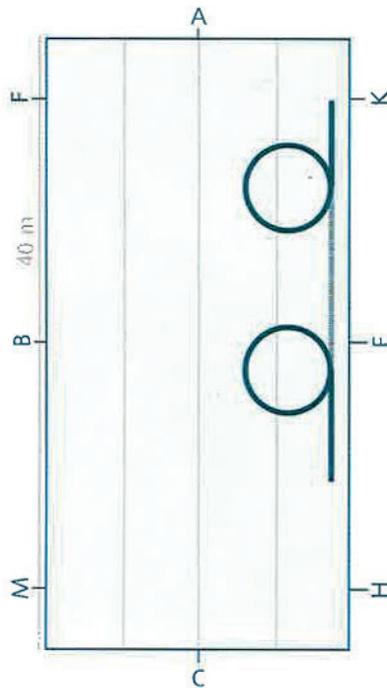
FOTO: T. RIBBE

FOTO: T. RIBBE

Übungen: Aus dem Runden ins Gerade

Kleine Krinkel

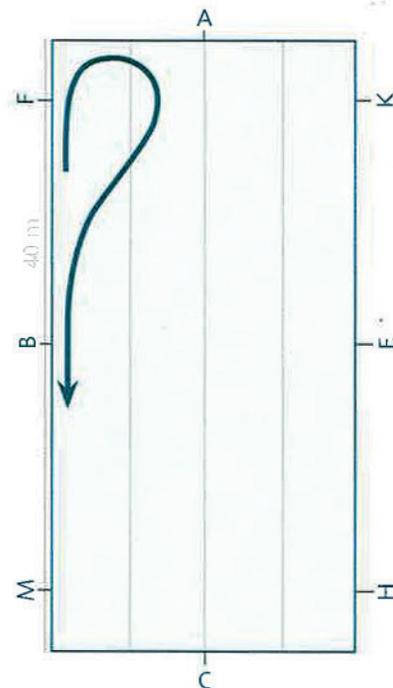
Auch unter dem Sattel geben Schöneichs Tipps: Im Schritt biegt der Reiter erst in eine Volte ab und entwickelt daraus ein Schulterherein. Nur drei, vier Schritte Schulterherein, dann wird eine neue Volte angelegt. Das Augenmerk liegt darin, dass die innere Schulter des Pferdes beweglich und frei bleibt. „Der Reiter darf innen nicht zu sehr belasten, sondern muss die innere Schulter des Pferdes entlasten“, erklärt Gabriele Rachen-Schöneich. „Dafür nimmt er selbst seine innere Schulter zurück und rotiert leicht in seiner eigenen senkrechten Achse.“ Wichtig ist, dass es eine rotierende Bewegung und kein Drehsitz ist. „Nimmt der Reiter auf diese Weise die innere Schulter zurück, kann das Pferd an seinen äußeren Schenkel herantreten.“ Denn der äußere Schenkel kann durch die routierende Bewegung die Biegung des Pferdes zulassen, automatisch weicht es etwas. „So legt der Reiter ein paar Schritte Schulterherein von Volte zu Volte an, bis sicher ist, dass das Pferd leicht in der Schulter bleibt und ganz locker im Schulterherein und auf der Volte mit angehobenem Rumpf gehen kann.“



Eckdaten

Hier liegt das Augenmerk auf dem Wechsel zwischen Stand- und Spielbein (siehe rechts). Schon direkt nach der Ecke wird das Pferd umgestellt. „Der Schwerpunkt des Pferdes entfernt sich über die Schulter, und wenn ich das verhindern möchte, frage ich sofort einen Wechsel von Stand- und Spielbein ab, indem ich das Pferd direkt nach der Ecke umstelle“, erklärt Klaus Schöneich. Im Gegensatz zu der Linieneinführung, die auf Turnieren korrekt wäre, wird zu Übungszwecken das Pferd nicht gerade zum Hufschlag zurück geführt, sondern weiter gestellt und gebogen geritten.

Um nach der Ecke das Pferd umzustellen, kann die Gerte an der Schulter kurz touchierend eingesetzt werden. „Die Gerte an der Schulter wirkt direkt auf die Diagonale“, erklärt Klaus Schöneich. „Wir setzen die Gerte nie hinter dem Schenkel ein.“ Diese Übung gymnastiziert das Pferd prima, da mit dem Durchritt durch die Ecke ein Kreisbogen gymnastizierend genutzt wird. Die direkte Umstellung schult die Diagonale des Pferdes.



Acht mal Acht

Diese Übung ist anspruchsvoller als aus der Ecke kehrt, beruht aber auf denselben Prinzipien. Schwierig an ihr ist, dass die Distanz zwischen den unterschiedlichen Stellungen kürzer ist. Auch hier kann der Reiter, um seinen eigenen Sitz (wie in der Übungen „Schlangenlinien“ auf der rechten Seite erklärt) zu kontrollieren, anfangs aufstehen, wenn er umsitzt. „Im Prinzip soll das Pferd verstehen: Aha, der Reiter entlastet mich jetzt auf der neuen inneren Seite, also geht's aufs neue äußere Hinterbein, damit das innere Hinterbein vorschwingen kann.“ Die Übung kann man variieren, indem zwischen Außen- und Innenstellung gewechselt wird. Gut ist auch, die Aufmerksamkeit des Reiters auf das zu lenken, was er fühlt: Schließlich soll es dem Reiter möglich sein, zu spüren, wann das Pferd hinten wechselt, und mit dem jeweils neuen äußeren Hinterbein sich abstützt, um das innere Hinterbein vorschwingen lassen zu können.

